

KINDER IM KREUZFEUER

Die Auswirkungen von
zwei Jahren Syrien- Konflikt



Save the Children

KINDER IM KREUZFEUER

Die Auswirkungen von zwei Jahren Syrien-Konflikt

Deutsche Kurzzusammenfassung des englischen Berichts "CHILDHOOD UNDER FIRE"

Save the Children arbeitet in mehr als 120 Ländern.
Wir retten die Leben der Kinder. Wir kämpfen für
ihre Rechte. Wir helfen ihnen ihr Potential
auszuschöpfen.

Acknowledgements

This report was written by Nick Martlew, Senior Humanitarian Advocacy Adviser at Save the Children. The research was supported by Nick Pope, with additional assistance from Misty Buswell.

Testimonies were collected by Mona Monzer, Cat Carter, and Mohamad Al Asmar. Photos by Jonathan Hyams. (All are Save the Children staff.)

The report also includes findings from an unpublished study, the Bahcesehir Study of Syrian Refugee Children in Turkey, conducted by a team of researchers for Bahcesehir University in Istanbul, Turkey. The research team was led by Dr Serap Ozer of Bahcesehir University, Dr Selcuk R. Sirin of New York University, and Dr Brit Oppedal of the Norwegian Institute of Public Health. The study findings are available from the authors on request.

The children's drawings in this report were gathered as part of the Bahcesehir study.

All names of children and parents who shared their stories have been changed to protect identities.

Published by
Save the Children
1 St John's Lane
London EC1M 4AR
UK
+44 (0)20 7012 6400
savethechildren.org.uk

First published 2013

© The Save the Children Fund 2013

The Save the Children Fund is a charity registered in England and Wales (213890) and Scotland (SC039570). Registered Company No. 178159

This publication is copyright, but may be reproduced by any method without fee or prior permission for teaching purposes, but not for resale. For copying in any other circumstances, prior written permission must be obtained from the publisher, and a fee may be payable.

Cover photo: Hanane, four, at a refugee camp near the Syrian border (Photo: Jonathan Hyams/Save the Children)

Typeset by Grasshopper Design Company

Kurzzusammenfassung "Childhood Under Fire"

„Was ich der Welt sagen möchte? Der Krieg in Syrien soll aufhören, damit wir in unser Land zurück können.“

Nidal,* 6

Die Kinder sind die vergessenen Opfer der Syrienkrise. Kinder und ihre Familien erleben Tod, Trauma und Leid und erhalten zum Teil nicht einmal ein Mindestmaß an humanitärer Hilfe. Save the Children schätzt, dass rund zwei Millionen Mädchen und Jungen in Syrien Hilfe brauchen.

Weil Save the Children in Syrien und in den Nachbarländern humanitäre Hilfe leistet, sehen wir täglich, was die Kinder ertragen müssen und wie sie mit dem Leid und der Angst umgehen. Der Krieg muss sofort beendet werden. Ein Vielfaches an humanitärer Hilfe wird dringend benötigt – aber ohne Frieden kann es für die Mädchen und Jungen in Syrien nur mehr Sterben und Zerstörung geben.

„Wir mussten in einem Zimmer unterkommen, wir alle zusammen [...]. Ich habe gesehen, wie mein Vater gegangen ist und wie er vor unserem Haus erschossen wurde [...]. Ich war so traurig, ich habe geweint [...]. Wir lebten ein normales Leben und hatten genug zu essen. Jetzt sind wir auf andere angewiesen. An diesem Tag hat sich für mich alles verändert.“

Yasmine, 12

Der Bericht "Childhood Under Fire" verdeutlicht, wie sich der bewaffnete Konflikt auf das Leben der Kinder in Syrien auswirkt. Die Kampfzone verschiebt sich fast täglich; so wissen die Frauen, Männer und Kinder oft nicht, ob eine Unterkunft, die heute sicher ist, es auch morgen noch sein wird. Die Kämpfe, Beschüsse und Bombardierungen haben drei Millionen Gebäude zerstört und viele Familien suchen verzweifelt nach sicheren Unterkünften. Die meisten vertriebenen Familien teilen sich überfüllte Wohnungen und Häuser. Rund 80.000 Menschen im Land müssen in Ställen, Höhlen oder Parks übernachten.

Der Konflikt kostet zahlreichen Menschen in Syrien das Leben: Jeden Monat werden mehr als 5.000 Menschen getötet, darunter auch Frauen und Kinder. Drei von vier befragten Kindern haben durch die Kämpfe Angehörige verloren, das belegt eine neue Studie der Bahçeşehir-Universität in der Türkei. Die eingesetzten Raketen und Granaten verletzen Jungen und Mädchen; viele sterben, weil sie keine medizinische Hilfe erhalten. In Damaskus wurden zum Beispiel in einem Stadtteil, in dem zuvor fast zwei Millionen Menschen gelebt hatten, alleine im Januar 247 Einsätze schwerer Waffen gezählt.

Die Kinder sind der Gewalt immer unmittelbarer ausgesetzt: Die bewaffneten Gruppen und Einheiten rekrutieren Jungen und Mädchen als Kämpfer. Berichten zufolge wurden sogar achtjährige Kinder als Schutzschilder eingesetzt.

Der Konflikt bedroht das Leben der Kinder von ihrem ersten Lebenstag an. Für Mütter und Neugeborene steigt die Gefahr, an Geburtskomplikationen zu sterben. Die meisten Frauen müssen zu Hause entbinden, ohne medizinische Hilfe. Viele Krankenhäuser und das Pflegepersonal werden gezielt angegriffen und so gehen die meisten Menschen aus Angst nicht mehr ins Krankenhaus.

Ein Drittel aller Krankenhäuser ist im Land nicht mehr funktionsfähig. Tendenziell nehmen die Angriffe auf Krankenhäuser in den umkämpften Gebieten sogar zu, vor allem von Seiten der Regierungstruppen. Diese Entwicklung besorgt uns sehr. Wir erleben, wie schwer es unter diesen Bedingungen ist, eine angemessene medizinische Versorgung zu gewährleisten. Die Ärzte und Krankenschwestern sind erschöpft, sie müssen regelmäßig mit Stromausfällen zurechtkommen und aufgrund fehlender Ressourcen kann nicht oder kaum geheizt werden.

* Alle Namen der Kinder und ihrer Familienmitglieder wurden geändert, um ihre Identität zu schützen.

Kinder haben nur noch einen massiv eingeschränkten Zugang zu medizinischer Versorgung. Dies verschärft neben dem Konflikt das Überlebensrisiko für die Mädchen und Jungen. Viele Familien haben seit ihrer Flucht keinen Zugang mehr zu sauberem Trinkwasser. In vielen Gegenden hat der Konflikt die Abwassersysteme zerstört. In einem Ort, in dem wir arbeiten, hat uns nahezu jede Familie erzählt, dass sie keinen Zugang zu Toiletten haben. Diese unhygienischen Lebensbedingungen führen dazu, dass immer mehr Mädchen und Jungen an Durchfall erkranken. Durchfall ist weltweit die größte Todesursache.

Schulen sollten sichere Orte für Kinder sein. Doch der Konflikt hat 2.000 Schulen in Syrien zerstört. Viele Schulen wurden zu Notunterkünften, der Unterricht kann deshalb nicht mehr stattfinden. Die Erfahrung von Save the Children in anderen Konfliktgebieten zeigt: Je länger die Kinder nicht zur Schule gehen können, desto größer ist die Gefahr, dass sie niemals wieder in die Schule zurückkehren. Das gefährdet die Zukunft der Mädchen und Jungen ebenso wie die ihres Landes.

„Ich gehe gerne in die Schule [...] früher haben wir geschrieben und gespielt. Wenn ich an etwas Schönes denken möchte, dann denke ich daran, wie meine Freunde und ich auf den Schaukeln spielten und lachten. Ich vermisse sie. Am Anfang war meine Schule nicht unter Beschuss. Aber dann fing es an. Ich bin dann nicht mehr hingegangen, als die Bombardierungen anfangen. Es war zu gefährlich. Ich bin traurig, dass meine Schule abgebrannt ist. Sie hat mich an meine Freunde erinnert. Ich habe die Schule geliebt.“

Noura, 10

Die Kämpfe zerstören auch Straßen, Fabriken und Mühlen sowie ländliche Anbauflächen. In vielen Teilen des Landes gibt es deswegen kaum noch Mehl. Dadurch sind die Preise dramatisch angestiegen, viele Familien können sich Grundnahrungsmittel kaum noch leisten.

Hinzu kommt, dass immer weniger Frauen stillen. Die Quote ist dramatisch zurückgegangen. All diese Faktoren führen dazu, dass sich in Syrien eine Steigerung der Mangelernährungsrate bei den Kindern abzeichnet.

Und nicht nur die Syrer leiden unter dem Konflikt. Viele, die als Flüchtlinge in dem Land leben, sind heute gefährdeter als jemals zuvor. Unter ihnen sind zum Beispiel viele irakische und palästinensische Familien. Sie haben kaum Zugang zu humanitärer Hilfe.

Millionen Frauen, Männer und Kinder in Syrien benötigen dringend humanitäre Hilfe – trotz aller bisherigen Bemühungen der Vereinten Nationen und vieler Hilfsorganisationen. In manchen Gegenden gibt es kaum oder überhaupt keine Hilfe. Die unklare Sicherheitslage ist dabei das größte Hindernis: In den vergangenen zwei Jahren sind 15 Mitarbeiter von Hilfsorganisationen in Syrien ums Leben gekommen. Zudem erhalten die Helfer nicht immer Zugang zu den Menschen, denn mit den Kämpfen verschiebt sich auch ständig die Kontrolle über die Zugangsstraßen. Hilfsorganisationen müssen zum Teil 20 Kontrollpunkte auf einer Strecke passieren. Wenn die Durchfahrt an nur einem dieser Kontrollpunkte verweigert wird, wird die gesamte Hilfslieferung gestoppt.

Zudem verfügen nur wenige der nationalen und internationalen Organisationen vor Ort über die notwendige Erfahrung und Logistik, um auf den enormen Hilfsbedarf in Syrien angemessen zu reagieren. Einige syrische Hilfsorganisationen sind mit einzelnen Konfliktparteien verbunden und gefährden damit die Prinzipien der Neutralität und Unabhängigkeit. Die Prinzipien müssen ohne Einschränkung eingehalten werden, um die Menschen zu erreichen, die am dringendsten Hilfe benötigen.

Save the Children ruft die internationale Staatengemeinschaft auf, diese Herausforderungen umgehend anzugehen. Nur so können die Kinder und ihre Familien die Hilfe erhalten, die sie jetzt dringend brauchen. Der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen ist aufgefordert, eine Lösung zu erarbeiten, um die Gewalt zu beenden und sicherzustellen, dass alle Kinder in Syrien humanitäre Hilfe erhalten.

Forderungen von Save the Children:

- Muss die internationale Staatengemeinschaft dringend und explizit die Konfliktparteien auffordern, Kinder nicht mehr für militärische Zwecke zu rekrutieren und mit den Vereinten Nationen zusammenzuarbeiten, damit Menschenrechtsverletzungen an Kindern dokumentiert werden und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen werden können.

- Die internationalen Geldgeber sollten schnell aus Versprechungen Zusagen machen und mehr Hilfe bereitstellen. Diese muss den Bedürfnissen entsprechen und dementsprechend flexibel sowie gut koordiniert sein.

„Ich habe nicht groß nachgedacht; ich wollte nur meine Kinder schützen, nichts anderes. Wenn ich sterbe, dann ist das eben so [...] aber nicht meine Kinder. Sie sollen in Sicherheit sein. Syrien ist unser Land und wir möchten gerne zurück. Wir wissen nicht, wer recht und wer unrecht hat in diesem Konflikt. Aber eins weiß ich: Am Ende leiden wir, die Zivilbevölkerung.“

Hiba



Flüchtlingskinder drängen sich ums Feuer

Ausgewählte Erlebnisberichte von syrischen Flüchtlingen

SAFA

„Ich möchte der Welt von der Lage in Syrien erzählen [...] Es gibt kein Heizöl mehr, keinen Strom, kein Essen. So ist die Lage. Was es gibt sind Bombardierungen, Explosionen, Schüsse [...] Gewalt und Tod. Niemand arbeitet mehr. Es gibt keine Arbeit. Die Menschen sind nur bemüht, jeden einzelnen Tag zu überleben. Sie leben, um zu Überleben.

Alle Menschen auf der Welt sollten etwas dagegen tun – sie müssen die Gewalt stoppen. Frauen und Kinder sterben. Die Menschen fliehen. Wir können das nicht mehr ertragen[...] Das alles – es ist zu viel [...].

Ich hoffe, Sie erzählen der ganzen Welt, was ich Ihnen heute gesagt habe – was ich gesehen habe. Ich bin nur ein Mensch, aber jeder einzelne Mensch hier wird Ihnen das Gleiche erzählen. Wir sind erschöpft – erschöpft von alldem. Seit zwei Jahren geht das so [...] das Sterben, die Flucht. Ich wünschte, die Welt könnte das wahre Ausmaß sehen. Ich wünschte, Sie könnten das.

Ich glaube, es gibt kein einziges Kind in Syrien, das nicht von diesem Krieg betroffen ist. Alle haben andere sterben sehen; jeder hat jemanden verloren. Ich kenne niemanden, der nicht so sehr gelitten hat, wie wir. So schlimm ist es.

Wenn die Welt endlich sieht, was in Syrien wirklich geschieht – wenn Sie weiterfahren, über die Dörfer hinaus, in die Sie fahren dürfen – dann werden Ihnen die Worte fehlen. Alles ist zerstört. Ein ganzes Volk ist zerstört.

Sie [...] werden es nicht ertragen, was Sie dort sehen. Wir wissen, was passiert. Aber die Welt hört uns nicht zu“.



PHOTO: JONATHAN HYANSSAVE THE CHILDREN

Eine Flüchtlingssiedlung nahe der syrischen Grenze



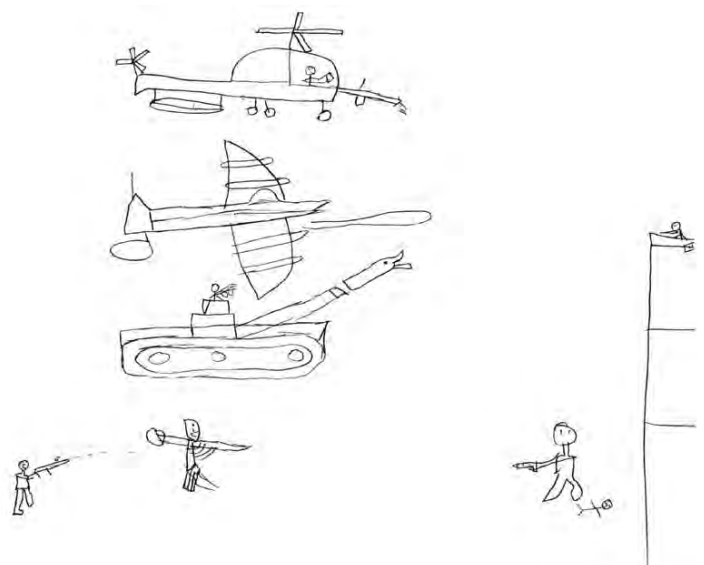
Sana, drei Jahre. Ihre ältere Schwester, Yasmine, erzählt auf Seite 6, was ihrer Familie widerfahren ist.

NIDAL, 6 Jahre

„Ein Mal haben uns bewaffnete Männer verfolgt. Sie haben auf uns [drei] geschossen und eine Kugel hat den Boden neben meinem Fuß getroffen. Ich habe einen Sprung nach vorne gemacht; die Kugel hat den Boden direkt unter mir getroffen und meinen Schuh gestreift, aber ich bin weitergerannt. Dann sind wir auf eine Mauer gestoßen und konnten nicht mehr weiter.“

Ich hatte Angst – große Angst. Meine Freunde auch. Überall um uns herum waren Mauern. Wir sind dann über eine Mauer gesprungen und danach durch einen Garten gerannt; dort waren wieder Männer mit Gewehren. Sie fragten uns, warum wir rennen. Wir haben gesagt, ‚wir werden verfolgt‘. Sie kamen mit uns und sind mit uns gerannt. Dann war da wieder eine Mauer. Einer der Männer hat mir geholfen und mich über die Mauer getragen. Einer meiner Freunde ist alleine gesprungen. Den anderen haben sie geschnappt. Ich weiß nicht, was mit ihm passiert ist.“

Was ich der Welt sagen möchte? Der Krieg in Syrien soll aufhören, damit wir in unser Land zurück können.“



Zeichnungen von einem syrischen Flüchtlingskind

YASMINE, 12

„Die meisten Häuser wurden angegriffen. Wir mussten in einem Zimmer unterkommen – wir alle zusammen. Die anderen Zimmer wurden getroffen [...]. Ständig schlugen Bomben um uns herum ein.

Ich hatte große Angst. Ich wusste, wir können nicht aus diesem Zimmer raus. Dreizehn Personen waren wir dort insgesamt [...] alle in einen Raum gepfercht. Zwei Wochen lang haben wir dieses Zimmer nicht verlassen. Es war so laut.

Mein Vater hat den Raum verlassen. Ich habe gesehen, wie er gegangen ist. Und dann habe ich gesehen, wie er draußen vor unserem Haus erschossen wurde. Ich war so traurig – ich habe geweint. Früher lebten wir ein normales Leben und hatten genug zu essen. Jetzt sind wir auf andere angewiesen. An diesem Tag hat sich für mich alles verändert.“

DIE REGIONALE FLÜCHTLINGSKRISE

Dieser Bericht dokumentiert die Lage der Kinder in Syrien – doch die humanitäre Krise geht über die Grenzen des Landes hinaus. Immer mehr Menschen fliehen aus Syrien und suchen Schutz in den Nachbarstaaten.¹ Im März 2013 wurde die Millionengrenze überschritten. Mehr als die Hälfte der Flüchtlinge sind Kinder (52 Prozent). Täglich erreichen fast 5.000 Kinder und Erwachsene die Nachbarstaaten. Die tatsächliche Zahl der Flüchtlinge liegt weit über der offiziellen, da sich 40 bis 50 Prozent der Flüchtlinge, die nicht im Flüchtlingslager leben, sich aus Angst um ihre Sicherheit nicht vom Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen (UNHCR) registrieren lassen.²

Die meisten syrischen Flüchtlinge leben in Jordanien und im Libanon: Dort sind mehr als eine Viertel Million Menschen als Flüchtlinge registriert oder warten noch auf ihre Registrierung. Rund 180.000 Syrer suchen in der Türkei Schutz und rund 90.000 im Irak. Fast 10% dieser Flüchtlinge leben dort in der Provinz Anbar. Die angespannte Sicherheitslage erschwert es Hilfsorganisationen wie Save the Children, die Grundversorgung der Flüchtlinge zu gewährleisten.³

Die Situation im Za'atari Flüchtlingscamp in Jordanien

verdeutlicht, vor welchen Herausforderungen die jordanische Regierung und Hilfsorganisation stehen, um ausreichend Wasser und Notunterkünfte bereitzustellen. In der gesamten Region leben rund 70 Prozent der Flüchtlinge nicht in Lagern. Stattdessen siedeln sie mit anderen Familien außerhalb der Lager oder sie kommen bei Verwandten oder Freunden unten. Die Lebenssituationen dieser Gastfamilien sind oft sehr angespannt.⁴

Save the Children arbeitet mit dem UNHCR, anderen Hilfsorganisationen der Vereinten Nationen und den Regierungen von Jordanien, Irak und dem Libanon zusammen. Gemeinsam wollen wir sicherstellen, dass alle betroffenen Menschen den Schutz und die Hilfe erhalten, die sie benötigen. Save the Children unterstützt Flüchtlingsfamilien unabhängig davon, ob diese offiziell als Flüchtlinge angemeldet sind oder nicht. Darüber hinaus helfen wir auch den Gastfamilien und Nicht-Syrem (Palästinensern, Irakern), die aus Syrien fliehen. Im Februar 2013 versorgten wir insgesamt 170.000 Menschen in der Region - unter anderem mit Unterkünften, Nahrung und Schutz-zentren für Kinder.



Eine Flüchtlingsiedlung nahe der syrischen Grenze

¹ UNHCR (2013)

² Diese Zahl basiert auf Untersuchungen von Nichtregierungsorganisationen einschließlich von Save the Children

³ UNHCR (2013); ebenso Interviews mit Mitarbeitern von Save the Children

⁴ IRC (2013) Syria: A Regional Crisis – The IRC Commission on Syrian Refugees, Seite 8, verfügbar unter www.rescue.org/sites/default/files/resource-file/IRCReportMidEast20130114.pdf (letzter Zugriff am 1. März 2013)

HIBA

Hiba, die mit ihrer Tochter und ihrem schwerbehinderten Sohn aus Syrien geflohen ist.

„Dieser Krieg trifft jeden Einzelnen. Meine Tochter ist dreizehn Jahre alt. Sie dreht bei dem leisesten Geräusch durch. Sobald die Bomben kamen, sind wir geflohen [...]. Ich konnte den Rollstuhl meines Sohnes nicht mitnehmen, also musste ich meinen Sohn tragen. Mit ihm in den Armen bin ich gerannt. Wir dachten: Besser wir sterben auf der Straße, als in dem Geröll unseres zerstörten Hauses. Um drei Uhr nachts sind wir geflohen – und wussten nicht wohin. Wir sind nur gerannt – wir wollten nicht in dem Geröll sterben.

Ich habe nicht groß nachgedacht; ich wollte nur meine Kinder schützen, nichts anderes. Ich wollte sie in Sicherheit wissen. Wenn ich sterbe, dann ist das eben so [...] aber nicht meine Kinder. Sie sollen in Sicherheit sein.

Am nächsten Morgen sind wir zurück zu unserem Haus gegangen, aber es war zerstört. Ich weiß nicht wohin – es gibt überhaupt keinen sicheren Ort für uns. Ich glaube, in ganz Syrien gibt es keinen sicheren Ort. Es ist schlimmer, als man sich vorstellen kann – es übertrifft alles.

Ich habe geweint und geschrien, etwas anderes konnte ich nicht tun. Was sollen wir sagen? Es gibt keinen Menschen auf der Welt, der nicht erschüttert wäre von dem, was uns passiert. Unser ganzes Leben haben wir gearbeitet, um unser Haus zu bauen: Und jetzt, plötzlich verlieren wir alles.

Syrien ist unser Land und wir möchten gerne zurück. Wir wissen nicht, wer recht und wer unrecht hat in diesem Konflikt. Aber eins weiß ich: Am Ende leiden wir, die Zivilbevölkerung.“





Souha, drei, in einer Flüchtlingsiedlung nahe der syrischen Grenze

ARA, Mutter von drei Kindern

„Ich war während meiner Schwangerschaft sehr krank. Aber es gab keine Ärzte, keine Krankenhäuser. Es war anders als bei meinen anderen Schwangerschaften: Diesmal gab es keine Untersuchungen, keinen Ultraschall.

Als die Wehen einsetzten, war es Morgen. Den ganzen Tag lag ich in den Wehen – ich weiß noch, wie müde ich war. Ich habe immer im Krankenhaus entbunden, niemals zu Hause. Nach Einbruch der Dunkelheit habe ich meiner Familie gesagt, dass ich ins Krankenhaus muss. Aber sie wussten, dass wir niemals sicher dort ankommen würden. Die Bomben schlugen bereits ein. Die Männer draußen schießen nachts auf alles und jeden – und es gibt so viele Kontrollpunkte – wir wussten, wir kommen niemals durch. Und selbst wenn – wo sollten wir denn hin? Es gibt keine Krankenhäuser mehr, nur eine behelfsmäßige Klinik, und die ist weit weg.

Gegen vier Uhr morgens kam das Baby. Ich hatte schreckliche Angst. Die Schmerzen waren furchtbar – ich dachte, ich muss sterben. Es gab dann schwere Komplikationen bei der Geburt - Gott sei Dank haben meine Nachbarn einer mutigen Hebamme geholfen, sich einen Weg zu mir zu bahnen. Die

geholfen, sich einen Weg zu mir zu bahnen. Die Nabelschnur war um den Hals meines Babys gewickelt. Die Hebamme hat meinem kleinen Jungen das Leben gerettet – und mir auch, denke ich.

Meine Tochter war auch da; die ganze Situation hat ihr schrecklich Angst gemacht. Sie konnte mit alledem nicht umgehen, was um sie herum passierte – die Bombeneinschläge und das Schreien.

Deswegen haben wir auch unser Haus verlassen: Wegen der Bombardierungen und der ständigen Explosionen. Ein paar Monate nach der Geburt sind wir geflohen; seit ein paar Tagen sind wir nun von zu Hause weg.

Unterwegs habe ich mein Baby getragen. Ich wünschte, ich hätte sie alle tragen können. Aber das ging nicht, also mussten sie alleine laufen. Um uns herum starben überall Menschen; Häuser wurden zerstört.

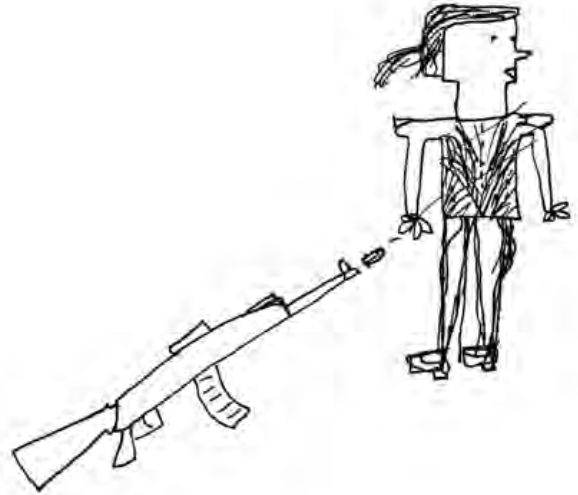
Wenn Sie jemals nach Syrien fahren: Sie werden etwas sehen, das Sie noch niemals vorher gesehen haben. Sie werden es nicht glauben können [...].

Die Kinder, die noch in Syrien sind [...] sie sterben. Es fühlt sich so an, als ob niemand hilft. Nichts passiert. Warum können Sie ihnen nicht helfen?“

NOOR, 8 Jahre

„Wir hatten alle Angst. Wegen der Bomben. Wir haben uns in der Küche und im Bad versteckt. Eine Zeit lang schlugen die Bomben ständig ein [...] jeden Tag. Immer abends schlugen sie ein.“

Das ist es auch, was ich von Syrien noch weiß – woran ich mich erinnere. Nein, es gibt nichts Gutes, keine schönen Erinnerungen. Ich erinnere mich, wie mein Onkel und meine Großmutter gestorben sind, weil ich es gesehen habe. Woran ich mich erinnere? An Blut. Mehr nicht.“



Zeichnungen von syrischen Flüchtlingskindern

HAMMA

„Meine andere Tochter, Sham, ist ein Jahr und sieben Monate alt. Wissen Sie, was ihr erstes Wort war? ‚Enfijar‘ – Explosion. Ihr erstes Wort! Deswegen sind wir weg – deswegen sind wir fortgerannt. Das erste Wort meiner Tochter ist ‚Explosion‘. Es ist eine Tragödie. Wir haben uns immer so gefühlt, als müssten wir gleich sterben – in jedem einzelnen Moment.“

IBRAHIM, 9 Jahre

Seine Mutter und zwei ältere Brüder starben, als ihr Haus beschossen wurde.

„Die nächtlichen Bombeneinschläge in Syrien haben mich immer geweckt. Manchmal bin ich nach draußen gegangen, um zu sehen, woher der Lärm kommt. Aber manchmal hatte ich große Angst – dann bin ich drinnen geblieben. Ich habe meinen Geschwistern immer gesagt, sie sollen besser drinnen bleiben, wegen der Bomben.“

Ich vermisse die Zeit, als meine Mutter mit mir in Syrien zum Spielplatz ging. Meine Mutter ist tot und meine zwei älteren Brüder auch [...] Sie sind bei dem Bombenanschlag auf unser Haus umgekommen. Nadeem war mein Bruder und gleichzeitig mein bester Freund. Ich wünschte, ich könnte wieder mit ihm spielen und mit ihm zur Schule gehen.

Ich wünschte so sehr, sie wären noch am Leben. Deswegen will ich auch zurück nach Syrien: Wenn ich zurückgehe, dann besuche ich ihr Grab. Und dann sage ich ihnen: ‚Ihr fehlt mir!‘“

NOURA, 10 Jahre

„Ich bin in Syrien gerne zur Schule gegangen. Wir haben immer geschrieben und gespielt. Wenn ich an etwas Schönes denken möchte, dann denke ich daran, wie meine Freunde und ich auf den Schaukeln gespielt und gelacht haben. Ich vermisse sie.

Am Anfang war meine Schule nicht unter Beschuss. Aber dann fing es an. Ich bin dann nicht mehr hingegangen, als die Bombardierungen anfangen. Es war zu gefährlich. Ich bin traurig, dass meine Schule abgebrannt ist. Sie hat mich an meine Freunde erinnert. Ich habe die Schule geliebt.

Wenn ich die Bombeneinschläge gehört habe, dann habe ich immer Angst bekommen und versucht, mich zu verstecken. Ein Mal war ich mit meinen Freunden zusammen: Wir waren draußen in der Sonne und haben im Sand gespielt.

Wir haben eine Sandburg gebaut, mit unseren Eimern haben wir die Türme gemacht. Dann rief plötzlich jemand von der Moschee her: ‚Lauft, lauft!‘ Wir sind zu unseren Häusern gerannt und sind dann drinnen geblieben, weil wir wussten, jetzt greifen sie an. Furchtbar schnell sind wir gerannt: Ich hatte Angst, dass Granatsplitter mich treffen.

Wir hatten schreckliche Angst und haben viel geweint, als das passierte. Der Moscheesprecher schlägt immer Alarm, wenn die Angriffe starten, damit wir uns verstecken und in Sicherheit bringen können. Manchmal haben wir den Alarm aus der Moschee gehört, aber manchmal auch nicht.

Als ich zu Hause ankam, haben wir uns im Wohnzimmer versteckt und gebetet. Ich habe gebetet, dass meine Geschwister immer in Sicherheit sind. Und dass meine Schule nicht zerstört wird.“



Photo: Jonathan Hyams/Save the Children

Salim, zwei Jahre, in einer Flüchtlingsiedlung nahe der syrischen Grenze

FARIS, Vater von sechs Kindern

„Am schwierigsten war es in Syrien, genug zu essen zu finden. Sogar die Wassertanks wurden bombardiert, damit den Menschen das Wasser ausgeht.

Wir sind beinahe verhungert. Während des Konflikts gab es in unserer Stadt überhaupt kein Brot mehr. Ich habe es mit eigenen Augen gesehen: Ein Lastwagen fuhr in unsere Stadt, um die Bäckereien mit Mehl zu beliefern. Aber er wurde nicht durchgelassen und musste umkehren. So kam es, dass es kein Brot mehr für uns gab: Sie haben uns von der Meherversorgung abgeschnitten.

Sie haben unsere Wasserreserven zerstört, uns den Strom gekappt und uns den Zugang zu Brot und Nahrung abgeschnitten. Wir haben es aber geschafft, zu überleben – indem wir uns zusammengetan haben. Wenn einer der Nachbarn es geschafft hatte, an ein bisschen Brot ranzukommen, dann haben wir alle geteilt. So ist die Wirklichkeit.“



Nasser, zwei Jahre, in einer Flüchtlingsiedlung

Mehr Detailinformationen finden Sie im Originalbericht "CHILDHOOD UNDER FIRE". Diesen finden Sie auf unserer Webseite unter www.savethechildren.de/downloads/situationsberichte-studien/.

UNTERSTÜTZEN SIE SYRISCHE KINDER

UNSER SPENDENKONTO

KONTO: 929

BLZ: 100 205 00

BANK FÜR SOZIALWIRTSCHAFT



Save the Children